Kt. Appenzell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **9 (1843)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unter einander herrühre von äußeren Einflüssen, oder ob sie ursprünglich gegeben sei durch mehrere Stammältern. Der Ursprung von einem Menschenpaar ist wahrscheinlicher." Denn was nicht ausgemacht ist, das muß dem Knaben noch fern bleiben, und zudem bringt diese Stelle denselben in Zwiespalt mit der Bibel, was vor der Hand nicht wünschbar ist. — Als ganz über dem Gesichtskreise des Schülers liegend, erscheint auch folgende Stelle: „In der Schöpfung offenbaren sich vier Hauptentwickelungs- oder Lebensstufen, die zunächst unter der Herrschaft von Naturkräften stehen, deren sich der Schöpfer als Mittel bedient zu seinen weisen Zwecken. Die Naturkräfte selbst gehören jener überall wirkenden Weltseele (dem Naturgeiste oder Naturleben) an, die den Grund ihres Daseins nicht in sich selber haben kann, sondern als bewußtlos handelndes Wesen im Dienste Gottes, des allmächtigen Urgeistes, steht. Dieser waltet über der für uns nur in ihren Hervorbringnissen sichtbaren Weltseele, die, wie es uns scheint, unmittelbar die Natur beherrscht, und sie nach unabänderlichen Gesetzen bewegt und gestaltet." — Endlich will uns scheinen, es sei dem Verf. (S. 91 u. 92) nicht gelungen, in der Dreiheit „Leib, Seele und Geist" den Unterschied zwischen den beiden Letzteren scharf zu bestimmen. Wenn der Mensch nur als Ebenbild Gottes Geist ist, so liegt das Wesen des Geistes im Selbstbewußtsein. Dieses Wesenhafte hätte festgehalten werden sollen. Jedenfalls ist es unzweckmäßig und für den Schüler verwirrend, zuerst einen Unterschied zu statuiren und nachher zu sagen: „Da Seele und Geist unzertrennlich sind, so betrachten wir sie im Folgenden als eins."

S.

Kt. Appenzell.

Vater Krüsi's 68ster Geburtstag *). Dem Menschen kommen in seinem Leben oft Tage vor, welche ihn zur Erinnerung an wichtige Ereignisse auffordern. Theils sind es Tage der Erinnerung an

*) Obige Beschreibung der dem Vater Krüsi von seinen Zöglingen und Freunden am 12. März d. J. veranstalteten Geburtstagsfeier ist von einem Seminaristen abgefaßt. Es mag ihr da und dort an stylistischer Abrundung und Vollendung fehlen; wir wollten aber doch nicht daran ändern, um nicht der eigenthümlichen Auffassung zu schaden.

Zuberbühler, Seminarlehrer.

wichtige Schicksale, oder an Todesfälle geliebter Personen, oder Tage, welche heldenmüthige Thaten unserer Vorväter für Freiheit und Vaterland aufweisen u. s. w. In die Reihe dieser Tage treten dann auch die Geburtstage, welche jedem Menschen, der dem Zeitenstrome mit Nachdenken folgt und die Flucht seiner Tage zu Herzen nimmt, von hoher Wichtigkeit sein und zu besondern Betrachtungen gewidmet werden sollen. Besonders wichtig sollen sie aber dem Greise sein, der in der Fülle seiner Erfahrungen auf die entschwundenen Lebenstage zurückblickt. An einem solchen Tage stellen sich ihm dann Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich dar. Blickt er in die Vergangenheit zurück, so sieht er seinen ganzen Lebenslauf gleich einer aufgerollten Karte, auf welcher Orte und Zeitpunkte wichtiger Ereignisse seines Lebens bezeichnet sind. Ihm schwebt dann die Kindheit vor Augen, da er in Unschuld die Tage seines Lebensmorgens verlebte; er sieht das liebe Plätzchen, wo er die ersten Blumen pflückte und die ersten Thränen weinte; er sieht in die ersten Tage der Jugend, wo er wie eine Rose im Garten blühte und die Hoffnung seiner Aeltern war; in die Tage, wo er die Schule besuchte und für sein Leben die nöthigsten Kenntnisse sammelte; er sieht in sein Jünglingsalter, wo eitle Hoffnungen seine Sinne täuschten (jetzt sieht er die Erfüllung und Nichterfüllung derselben ein); wo er in die Reihe der erwachsenen Christen und in die Reihe der Bürger des Vaterlandes trat, wo er seinen Lebensberuf wählte; er sieht in sein Mannesalter zurück, in welchem er gleich einer Eiche in voller Kraft dastand. Gerührt wird er dann bei diesem Rückblick und mit Dank ausrufen: „Der Herr hat Alles wohl gemacht!“

In der Gegenwart sieht er sich auf den Standpunkt gestellt, auf welchen sein Wirken und Streben und die Leitungen Gottes ihn geführt haben; er blickt in die Zukunft, die mit einem Schleier verhüllt ist, und in welche er nur in der Zuversicht auf Gott, daß er, der ihn bisher so väterlich geleitet, noch ferner leiten werde, treten darf. Bei solchen Erinnerungen muß ihm dann das Herz zu ernsten Betrachtungen gestimmt sein. So ist denn auch der Geburtstag unsers Lehrers, eines Mannes, dessen wirkungsreicher Lebenslauf mit einem Schicksalskranz geschmückt ist, erschienen, und zu dessen Mitfeier auch wir berufen wurden. Wir feierten das Geburtsfest unsers Vaters Krüss, der nun mehr als zwei Drittel eines Jahrhunderts auf dieser Erde lebte und ein halbes Jahrhundert in einem Wirkungskreise arbeitete, der Andern zum Segen und ihm zur Ehre gereicht. Ein wichtiger Tag mußte es auch ihm sein, indem er beim Rückblick auf sein Leben

seine Wege mit der göttlichen Leitung bezeichnet sieht; indem er in sein Jugendalter zurückblickt, zu welcher Zeit unser Vaterland im Schul- und Erziehungswesen noch so niedrig stand; er erinnert sich jenes Rufes zu jenem Manne, dessen neue Erziehungsweise in weiten Ländern bekannt wurde und vom Thron bis zur Hütte drang — des Rufes zu Pestalozzi; — er sieht mit Wonne in seine Wirkungskreise zurück, wo er den Samen streute, aus dem reichliche Früchte hervorgesprossen. Er freut sich über das Zutrauen des Vaterlandes, das ihm seine Jünglinge zur Bildung von Lehrern übergibt; über eine Schar gebildeter Zöglinge, welche in seinem und in seines Lehrers Geiste in der Pflanzschule Gottes arbeiten, über eine Schar Jünglinge, welche auch in die Reihe jener treten möchten, aber zuerst dazu gebildet werden müssen. Wichtig muß dieser Tag ihm sein, indem er sich von einem Familienkranze umgeben sieht, dessen Glieder mit einander wetteifern, ihm seinen Lebensabend zu verschönern; wichtig muß er ihm sein, indem er nun auf 68 vollbrachte Lebensjahre und auf 50 mit Segen durchlebte Berufsjahre zurückblickt; wichtig, indem er die Zahl der noch zu erlebenden Tage, obschon noch in Dunkel gehüllt, doch in dem Buche der Vorsehung aufgezeichnet weiß. Weil nun dieser Tag von so großer Wichtigkeit ist, weil sich so viele Erinnerungen an denselben knüpfen, so soll denn seine Feier nicht bloß eine vorübergehende Erscheinung sein, sondern auch durch bleibende Schrift unvergeßlich gemacht werden. Deßhalb will ich den Hergang dieser Feier mit meinen schwachen Worten beschreiben.

Am frühen Morgen dieses ersehnten Tages versammelten sich alle Seminaristen und Zöglinge in einem Zimmer des Hauses; sachte ging man in das festliche Zimmer, dessen Auszierung uns sogleich überraschte; mit Sehnsucht wartete man auf die Ankunft des Vaters. Wir lauschten auf seine Tritte; er kam, drei weiß gekleidete Mädchen in Engelsgestalt mit einem Blumengewinde gingen ihm voran; an der Seite seiner theuren Gemahlin trat er in das Zimmer, und was er erblickte, mußte ihn überraschen. — Dort stand ein Altar, dessen Stufen von grünem Moos bedeckt waren, dessen Seitenwände von funkelnden Inschriften leuchteten; oben stand das Brustbild des ehrwürdigen Pestalozzi, dessen Geist nun in den seligen Gefilden über den Sternen wandelt. Dem Vater Krüsi ertönten die anmuthigen, harmonischen Klänge eines Liedes, das von einem seiner Söhne (J. H. Hermann) gedichtet worden: „Festlich trägt an diesem Morgen u. s. w.“ Nach Beendigung des Gesanges trat sein Sohn Hermann hervor und hielt eine Rede, in welcher er die Flucht der Zeit,

das vorjährige Fest, die damals versammelten Freunde und die Veränderungen, die mit dieser Zeit vorgegangen seien, betrachtete. Er erinnerte an die Familie, welche voriges Jahr mitfeierte, nun aber in ihr Vaterland zurückgekehrt sei, im Geiste aber gewiß auch jetzt mitfeiern werde*); an die ausgetretenen Zöglinge, die in ihre Wirkungskreise übergegangen seien, um dem Vaterlande durch ihr Wirken seine Opfer zu vergelten, an deren Stelle aber eine vergrößerte Zahl mit dem löblichen Vorhaben getreten sei, ihr Leben einem Berufe zu weihen, der manchen Kampf koste, aber zuletzt dem Kämpfenden reichlich lohne. Er deutete darauf hin, daß sich fast von jeder Altersstufe Personen eingefunden haben: Kinder, mit dem Kranze der Unschuld geschmückt; Jünglinge und Jungfrauen in ihrer Jugendblüthe; Männer in ihrer vollen Kraft, und der Greis mit seinem kahlen Haupte. Er erklärte die Inschriften des Altars, auf dessen Vorder- (Nord-) seite mit gelbglänzenden Buchstaben die Worte funkelten: „Harmonie soll uns zum Guten stärken!“ und das Schifflein, auf dessen Segel die Zahl „68“ leuchtete, als Sinnbild, daß unserm Vater während seiner 68jährigen Pilgerfahrt auch bald glänzende Wellen, mit lauen Lüften spielend, im Stral der Sonne seine Fahrt begünstigten, bald tobende Stürme dieselben in Aufruhr brachten und dem Schiffchen den Untergang drohten. Nur durch Harmonie — sagte er dann weiter — werde das Wahre und Edle im gemeinnützigen Wirken zu Stande gebracht. Wie beim Gesang die verschiedenen Töne zusammenklingen und gleichsam in einen Ton sich verschmelzen, so soll auch das gemeinschaftliche Wirken durch Einklang gleichsam zu einem Thun und Wirken sich verbinden. Auf einer andern Seite gegen Osten standen die Worte mit funkelrothen Buchstaben und mit einer Krone geschmückt: „Wahrheit ist der Sprache höchstes Ziel.“ Wahrheit ist gleichsam die Krone der Sprache, ohne sie wird diese zum bloßen Schalle oder zur geisttödenden Formel. Auf der Südseite des Altars prangte eine von den buntesten Farben gebildete Figur und um denselben ein Kranz funkelnder Worte: „Wen reizt nicht der Formen lieblich Spiel!“ Diesen Reiz erzeugt schon die unendliche Manichfaltigkeit der Bildungen im Pflanzenreiche. Dem aufmerksamen Beobachter stellen sich tausend Dinge dar, in denen er die Allmacht und Weisheit Gottes bewundern muß. Er sieht unendlich Manichfaltiges in der Blumenwelt, wo das wunderbarste Farbenspiel mit den künstlichsten Formen

---

*) Die Familie Benett aus London.

und duftenden Wohlgerüchen abwechselt; auch in den Schneeflocken, die unbeachtet zertreten werden, und in den glänzenden Krystallen, die in dunkler Bergschlucht verborgen liegen, muß man das Formenspiel bewundern. Auf der Westseite erblickte man die Worte mit Buchstaben von lachendem Grün: „Wer ermißt die Zahl von Gottes Werken.“ Das Wort „Zahl“ war mit einem Sternenkranz umschlungen. Um diese Worte zu erklären, werfe man nur einen Blick in Gottes schöne Natur. Da erblicken wir die stralende Sonne am Himmelsgezelt, bald lachende Fluren, bald majestätische Bergkolosse, abwechselnd mit grünen Weiden, bald steile Felsen, bald sprudelnde Quellen, bald Firnen mit weißen Gletschern, in die Himmelsbläue sich tauchend; Ströme, dahinwallend durch herrliche, mit malerischen Ufern begrenzte Seen, bis sie in die unabsehbare grüne Meeresfläche sich münden; bald Städte und Dörfer im Sonnenstrale; dann wieder die zahllose Menge lebender Wesen, welche sich von dem mit bloßem Auge unsichtbaren Thierchen bis zum ungeheuren Wallfische in Tausende von Geschlechtern theilen; die unendliche Blumenmanichfaltigkeit; und des Nachts den freundlichen Mond, wenn er mit seinem Silberlichte auf die ihm zugewandte Erdfläche glänzt; und am dunkelblauen Himmelsgewölbe Millionen funkelnder Sterne, welche alle Wohnungen in des Vaters Hause sind. Bei solchen Betrachtungen entströmt dem Gemüthe der Ausruf: „Wer ermißt die Zahl von Gottes Werken!“ Unser inniger Wunsch, daß der gefeierte Greis das angetretene 69. Lebensjahr in Glück und Freude verleben möge, wurde durch einen warmen Händedruck bezeugt. Vater Krüsi drückte nun mit Entzücken die Freude aus, die ihm an diesem Tage zu Theil geworden sei, betrachtete mit Rührung den Altar mit den funkelnden Worten, von liebender Hand bereitet und mit Immergrün als Sinnbild dauernder Liebe geschmückt. Er ermahnte die Versammelten zur Liebe, zum Vertrauen und Glauben an Gott, der Alles so weislich und gütig geleitet habe. Nach dieser kräftigen Rede ertönte das harmonische Lied: Wer bestimmt des Menschen Tage.

Herr Krüsi lud nun die Anwesenden auf acht Uhr zur Versammlung im Festsaale ein. Um diese Zeit wurde die zweite Feierlichkeit mit dem 186. Liede (erste, fünfte und sechste Strophe) eröffnet. Vater Krüsi trug seine Gedanken an diesem wichtigen Tage in einer Rede vor, deren Hauptinhalt „die drei Lebensschulen“ waren, welche der Mensch während seiner Laufbahn zu besuchen habe. Die erste Lebensschule bezeichnete er als Lern- und Uebungsschule. Mit dem ersten Athemzuge betritt sie das Kind. Schon in den ersten Augen-

blicken wendet es sein Auge nach Licht und Glanz, sein Ohr nach Wohlklang und seinen Mund nach Süßigkeit. Bald lernt es seine Aeltern kennen, welche mit Liebe und Zärtlichkeit es pflegen, und wird ihnen anhänglich. Dann tritt es in die Schule, wo sein Geist entwickelt wird und zum späteren Leben sich nützliche Kenntnisse sammelt. Doch diese Lernschule endet für den Menschen nie, täglich muß er lernen.

Wir lernen Tag für Tag
und lernen doch nicht aus,
bis einst das kühle Grab
wird unsers Leibes Haus.

In die Umgangsschule tritt der Mensch ebenfalls schon als Kind. Die ersten Personen, mit denen es umgeht, sind seine Aeltern und Geschwister. Von ihnen erhält es Pflege und Leitung; dann gelangt es in die Schule, wo der Lehrer die Stelle der Aeltern vertritt, und Mitschüler seine Gespielen werden. Besonders wichtig sind die Jahre, in welchen es das Taufgelübde auf sich nehmen und von nun an sich selbst leiten soll. Dann öffnen sich gleichsam zwei Wege vor ihm, der Pfad der Tugend und die Bahn des Lasters, über welche das menschliche Herz so oft in Zweifel geräth. Wichtig für solche, welche höhern Studien sich widmen, ist der Zeitpunkt, in welchem sie Hochschulen besuchen, um sich auf das künftige Leben bilden zu lassen, wo sie aber oft nur zu sehr sich selbst überlassen sind. Da können die Aeltern wohl nur ihnen die Worte zurufen, welche unser Heiland Jesus Christus in seiner Leidensnacht seinen schlafenden Jüngern zurief: „Wachet und betet!“

In die Schicksalsschule tritt jeder Mensch in seiner Kindheit schon. Gesundheit und Krankheit, Wohlstand und Armuth, Glück und Unglück, Leben und Tod werden von höherer Hand dem Menschen zugetheilt. Hier in diesem Erdenthale sind der Schicksale sehr viele; jedem Menschen ist sein Theil beschieden. Doch auch diese Schicksale, seien sie schwer oder leicht, sind von der göttlichen Vorsehung doch immer zu unserem Beßten bestimmt. Laßt uns also bei jedem uns treffenden Schicksale nicht verzagen, sondern uns mit dem Gedanken trösten, daß der Gott, der uns die Leiden auferlege, sie uns auch wieder wegnehmen könne. — Nachher wurden noch die Lieder: „Wie hell erglänzt aus blauen Lüften,“ „Lobt Gott mit frohem Schalle,“ „Auf den Auen jener Freuden,“ gesungen. Nach der Beendigung dieser Feier wurden wir entlassen.

Allein auf Vater Krüsi wartete noch eine weitere Ueberraschung. Eine Schar Zöglinge, welche von ihm ihre Bildung empfangen hatten und nun in ihren Wirkungskreisen in seinem Geiste arbeiten, hatte sich hier versammelt, um sein Geburtsfest zu verschönern. Im Gasthof zur Krone waren sie versammelt, die Lehrer und Bildner von mehr als der Hälfte der appenzellischen Jugend; harmonische Lieder ertönten von dem kräftigen Männerchor im geräumigen Saale. Mittags um 12 Uhr wurden drei von diesen Lehrern abgeordnet, um den theuern Vater in ihren Kreis zu bringen, nämlich: Rohner von Teufen, Graf in Wald und Tanner von Schwellbrunn. In ihrer Mitte trat er unter den Kranz seiner Zöglinge, die ihn mit Freuden umringten und ihm auf dieses Fest gedichtete Lieder sangen. Nach Beendigung dieser bewillkommenden Gesänge trat Lehrer Altherr von Herisau hervor, begann seine kräftige und rührende Rede im Namen Aller. Kräftig ertönten die Worte: „Vater Krüsi ist in unsere Mitte getreten!“ Er drückte seine innige Freude aus, diesen ehrwürdigen Greis in ihrer Mitte zu sehen; er verdankte ihm die neue Gestaltung im Erziehungswesen, die — gleich einem Lichtstral — in die Nacht des Aberglaubens und der Unwissenheit drang, und durch die nun die appenzellische Jugend in seinem und seines unvergeßlichen Lehrers Geiste gesittet und gebildet werde. Mit dem warmen Glückswunsch auf ferneres Familienglück und dem Dank für das Vaterland reichte er ihm als Denkmal, daß die Liebe noch warm in ihren Herzen schlage, einen silbernen Becher mit der Inschrift: „An den Vater Krüsi zu seinem 68. Geburtstag den 12. März 1843 von seinen Zöglingen im Lehrerberufe.“ So verfloß ihnen dann der Nachmittag unter traulichen Gesprächen, Scherz und Gesang, bis sie Vater Krüsi und seine Söhne Abends nach Hause begleiteten und vor demselben die harmonischen Lieder: „Alles Leben strömt aus dir“ und „Wiedersehn, o Wiedersehn“ anstimmten. Fröhlich wallte nun die Lehrerschar von diesem geliebten und theuren Orte weg ihrer friedlichen Heimat zu.

Abends um halb sieben Uhr versammelten sich wieder Alle, welche der Morgenfeier beigewohnt, in dem Hause; eine einfache Mahlzeit war bereitet, an welcher auch Herr Pfarrer Weishaupt, Herr Zuberbühler, Lehrer Schläpfer von Wolfhalden und Tobler in Luzenberg Theil nahmen. Einige Lieder wurden gesungen. Herr Pfarrer Weishaupt nahm nun den Becher, von Rebensaft gefüllt, und sprach: „Der Becher gewähre eine noch höhere Bedeutung als sonst ein Pokal, denn er sei als Zeichen der Liebe und des Dankes dem Vater

Krüsi von seinen Zöglingen dargebracht worden. Er ließ ihn nun in der Runde herumgehen, und Alle kosteten von dem edeln Weine. Nachher wurden noch einige Lieder gesungen und zum Schlusse: „Wiedersehn, o Wiedersehn.“ — Herr Pfarrer Weishaupt drückte den zuversichtsvollen Gedanken aus, daß diese Worte gewiß Aller innigster Wunsch seien, und daß er erfüllt werden möchte, und wie groß der Schmerz wäre, wenn nur ein Glied aus diesem edeln Familienbande durch den Tod oder andere Unfälle gerissen würde. Somit war denn die Feier beschlossen; so war denn unter edeln Freunden der Tag vorübergegangen, welcher unser ganzes Leben uns in freundlichem Andenken bleiben wird. O, ein schöner Tag war es! Unser innigster Wunsch gilt auf Wiedersehn; Wiedersehn an dem Tage, wo sich alle Familienglieder und Zöglinge um den Vater Krüsi sammeln werden, um seinen folgenden Geburtstag zu feiern.

Kt. Bern.

Versammlung des Freundschaftsvereines im Seminar zu Münchenbuchsee, den 1. Mai 1843. — Auch dieses Jahr bot der Freundschaftsverein recht freundliche Erscheinungen dar. Zwar fanden sich nicht gar viele ausgetretene Seminaristen ein, dennoch darf man das Fest als ein recht erhebendes bezeichnen. Nach der Eröffnung des Präsidenten zog man aufs Grab des Herrn Rickli und sang in tiefer Bewegung ein Lied. Darauf wurde in der Kirche die Gesangaufführung gehalten, die sehr brav ausfiel. In den Versammlungssaal des Seminars zurückgekehrt, trug Herr Seminarlehrer Zuberbühler einen Nekrolog des heimgegangenen Vaters der Anstalt vor. Darauf beschloß der Verein, dem Verstorbenen ein Denkmal zu errichten. Endlich wurden die beiden im vorigen Jahre aufgegebenen Fragen diskutirt: 1) Wie kann den Kindern das Lügen abgewöhnt werden? 2) Welches ist die Stellung des Lehrers bei Kinderspielen? Ueber beide Fragen lagen schriftliche Arbeiten vor. Die mündliche Diskussion ist mit vieler Theilnahme geführt worden und bot viel Belehrung dar. Recht freundlich nahm sich das Mittagsmahl im Freien aus. Toaste wechselten. Warm und begeistert sprach ein ausgetretener Seminarist im Namen des Vereines zur Frau Direktor Rickli und dankte ihr für die Pflege und Muttertreue, die sie immerwährend den Zöglingen angedeihen ließ. Den übrigen Theil des Ta-